

Ein Brief Zinzendorfs.

Mitgeteilt von Professor G. Ficker in Kiel.

Von unseren Bibliotheksbeamten bin ich auf den im Folgenden abgedruckten, in unserer Universitätsbibliothek befindlichen ¹⁾ Brief Zinzendorfs aufmerksam gemacht worden. Er ist zwar schon einmal gedruckt worden, wenn auch an einer ziemlich verborgenen Stelle ²⁾. Aber nicht die Vergessenheit der Acta, auch nicht die Möglichkeit, den Text an manchen Stellen zu verbessern, bestimmen mich, ihn hier vorzulegen; vielmehr kennzeichnet er Zinzendorfs Wesen und den Eindruck, den seine Tätigkeit auf Theologenkreise machte, so vollkommen, daß er es verdient, wieder bekannt gegeben zu werden.

Der Brief ist schnell und in den flüchtigen, oft schwer lesbaren Schriftzügen geschrieben, die Zinzendorf eigen waren; der häufige Wechsel von lateinisch und deutsch geschriebenen Worten wirkt für unser heutiges Empfinden unruhig; die große Anzahl französischer Worte in deutscher Form ist bei einem Adligen des 18. Jahrhunderts erklärlich, geht aber doch wohl über das Maß des in jener Zeit Ueblichen hinaus ³⁾; daß er einem an einen Professor ⁴⁾ gerichteten Briefe griechische Worte einfügt, führt sich auf sein auch sonst erkennbares Bestreben zurück, sich als gebildeten

¹⁾ Er liegt in der K. B. 61 bezeichneten Kapsel.

²⁾ In den Nova acta historico-ecclesiastica. Oder Sammlung zu den neuesten Kirchengeschichten, 4. Band, 25. Theil, Weimar 1763, S. 138, 139 in einer Anmerkung zu der Lebensbeschreibung des Empfängers Sebastian Kortholt. Der Name des Verfassers der Lebensbeschreibung ist nicht angegeben; zu vermuten ist, daß es ein Kieler Gelehrter war. Wer hätte sich wohl sonst mit dem Leben und der literarischen Hinterlassenschaft Seb. Kortholts beschäftigen sollen?

³⁾ Zinzendorfs Schreibweise wird schneidend scharf beurteilt von A. Ritschl, Geschichte des Pietismus, 3. Bd., 2. Abt., Bonn 1886, S. 361. Mir scheint dabei der Charakter des 18. Jahrhunderts zu wenig berücksichtigt zu sein. Vergleicht man sie mit der Kortholts, so erhält man einen recht günstigen Eindruck; bei Zinzendorf Lebhaftigkeit und Frische, bei Kortholt steife Pedanterie und altväterische Granitität.

Theologen zu zeigen; die heftige Polemik gegen ihn nahm ja gern Anlaß, seine theologische Bildung zu beanstanden.

Wichtiger als das Aeußere ist der Inhalt des Briefes. Zinzendorfs Blut- und Wunden-Theologie und die Form, in die sie sich kleidete, hatten in weiten Kreisen unliebsames Staunen erregt und ihm und seinen Anhängern viele Anfeindungen eingetragen. Es wurde auch seine lutherische Rechtgläubigkeit in Zweifel gezogen⁵⁾. Schon während seiner zweiten Reise nach Nordamerika 1741 und 1742 machten sich die Anfänge der „Sichtungsperiode“ bemerkbar; während seiner Abwesenheit hatten seine Anhänger in Deutschland die Grenzen überschritten, die er sie, wenn er anwesend gewesen wäre, inne zu halten gezwungen hätte. Zinzendorf sagt selbst in der Apologetischen Schlußschrift, daß er bei seiner zweiten Zurückkunft aus Amerika die Stimmung in Herrnhag nicht nach seinem Geschmack gefunden hätte, daß er aber bemüht gewesen wäre, ihr das Anstößige zu nehmen, indem er auf sie einging⁶⁾. Er hat sich freilich gerade dadurch mitschuldig an den üblen Erscheinungen der „Sichtungsperiode“ gemacht. Die Urteile über ihn wurden immer schärfer und das Mißtrauen gegen ihn größer. Um so erklärlicher ist es, wenn er jedes Zeichen einer Zustimmung mit Eifer aufgriff und benutzte, um Anknüpfungspunkte zu gewinnen. War er ja doch immer bemüht, neue Menschen seiner Sache geneigt zu machen. Dazu kam, daß er ein lebhaftes Bedürfnis hatte, seine theologischen Anschauungen zu verteidigen und solche, denen er widersprechen zu müssen glaubte, zu erörtern. So wird es ihm sehr willkommen gewesen sein, als ihm bei seinem Aufenthalte in Schloß Ebersdorf⁷⁾ im Juli 1743 eine Aeußerung des berühmten Kieler Professors Se-

⁵⁾ Zinzendorf hielt Kortholt für einen Professor der Theologie, wie die Adresse beweist; K. gehörte aber der philosophischen Fakultät an; er war der vierte Sohn des Theologen Christian Kortholt, wurde 1702 ordentlicher Professor der Poesie an der Universität Kiel, 1704 Bibliothekar; dazu war er 1706 bis 1725 Professor der Moral und wurde 1725 Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst. 1734 erhielt er die Würde eines Seniors der holsteinischen Universität. Gestorben ist er am 18. Okt. 1760. Ich entnehme diese Angaben der in Anm. 2 genannten Lebensbeschreibung in den Nova acta, 4. Bd., S. 125—143. Vgl. auch Volbehr-Weyl, Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, S. 94.

⁶⁾ Vgl. hierzu Büdingerische Sammlung 3, S. 611. Spangenberg, Leben Zinzendorfs, S. 1522.

⁷⁾ Vgl. H. Plitt, Zinzendorfs Theologie 2, Gotha 1871, S. 81 f.: „Siebei haben sich viele hundert poetische Produktionen und Ebullitionen präsentiert, welche bei meiner zweiten Zurückkunft aus Amerika schon so en vogue waren, daß darüber die XI. Collection (Anhang) liegen geblieben war. Das Ding that mir wehe.“

⁸⁾ Ueber die Ebersdorfer Gemeinde und ihre Beziehungen zu Herrnhut vgl. den Aufsatz von W. Betermann über das Ebersdorfer Gesangbuch in der Zeitschrift für Brüdergeschichte 10, 1916, S. 145—151. —

bastian Kortholt in die Hände fiel⁹⁾, die er glaubte im Sinne seiner Wundentheologie nehmen zu können, in der ihm aber auch ein Gedanke auffiel, der ihm nicht einleuchtete. Er wandte sich darum sofort an Kortholt selbst, um sich aufklären zu lassen.

Spangenberg hat Kenntniss von diesem Briefe; er schreibt⁹⁾: „Dem Grafen kam unter anderem eine Rede zur Hand, die ein gewisser Theologus über die heiligen fünf Wunden Jesu gehalten hatte; darüber war er so erfreut, daß er gleich an denselben schrieb, und ihm recht herzlich dafür dankte.“ Es ist zu vermuten, daß er den Namen des „Theologus“ nicht nannte, weil dieser sich nicht freundlich zu Zinzendorf stellte. Man glaubte wohl, es gehöre zum Anstand gegen den Gegner, ihn nicht zu nennen. Auch Kortholt nannte in seiner Antwort auf Zinzendorfs Frage ihn nicht, vielleicht um der Sache, die er an die Oeffentlichkeit brachte, größeres Gewicht zu geben. Merkwürdig ist, daß Spangenberg wohl Zinzendorfs Dank an Kortholt, aber nicht seine Frage und Kortholts Antwort darauf erwähnt.

Die „Rede“ Kortholts war dessen Osterprogramm vom Jahre 1743. Es war damals Brauch an der Kieler Universität, daß sich Pro-Rector und Academischer Senat am Weihnachts-, Oster-, Pfingstfest und am Michaelistag mit einem erbaulichen Programm an die Studierenden wendeten. Seit Kortholt öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit war (1725), war er ihr Verfasser; in den ersten 14 Jahren erschienen sie in lateinischer, dann auf Verlangen in deutscher Sprache. Der lateinischen sind über 50, und der deutschen mehr als 70¹⁰⁾. Sie sind wie Predigten; nur daß nicht ein Bibeltext zu grunde gelegt, sondern ein für den Festtag geeignetes Thema mit reicher biblischer und geschichtlicher Gelehrsamkeit in erbaulichem Tone behandelt wird. Dadurch ist es erklärlich, daß der Verfasser für einen Theologen gehalten wurde. Die deutschen Festprogramme liegen mir in einem stattlichen Quartbande der

A. G. Spangenberg im Leben Zinzendorfs, 5. T., 1774, S. 1509, berichtet, daß Zinzendorf nach dem in Hirschberg im Voigtlande vom 1. bis 12. Juli abgehaltenen Brudersynodo nach Böttiga zum Besuche seiner Schwägerin, der Komtesse Benigna Keuß, und von da nach Ebersdorf ging. Hier blieb er einige Tage und hielt, auf Verlangen, verschiedene öffentliche Reden. Sodann trat er mit seiner Gemahlin und seinem Sohne die Reise nach Berlin an, wo er am 21. Jul. ankam. Dort erhielt er ein die Brüder angeheudes königliches Reskript und verfaßte das Hauptmemorial vom 21. Juli an den König, das eine Untersuchung seiner Angelegenheit verlangte. Am 8. August reiste er von Berlin nach Schlessien ab (S. 1518); er ist also nicht, wie der Brief in Aussicht nimmt, vier Wochen in Berlin geblieben.

⁹⁾ Die Bayreuther Zeitungen, die sie brachten, sind mir noch nicht zugänglich gewesen.

⁹⁾ S. 1523.

¹⁰⁾ Nova acta, S. 138.

Universitätsbibliothek vor, prachtvoll gedruckt von dem academischen Buchdrucker Gottfried Bartsch in Kiel; von fleißiger Benutzung trägt der Band keine Spuren. An 21. Stelle findet sich hier das in Frage kommende Programm mit dem in der üblichen Weise umständlichen Titel: Der Prorektor und Senat dieser Christian-Albertinischen Universität, ermahnen sämtliche allhier Studirende, an dem heutigen Festtage, Die Wundenmale welche der am Kreuze für uns wahrhaftig gestorbene Welterlöser, als handgreifliche Kennzeichen seiner wahrhaftigen Auferstehung, aus weisen Ursachen, an seinem verklärten Leibe beibehalten, mit tieferer Einsicht in Betrachtung zu ziehen. (6 Blatt; der Text umfaßt 10 Seiten; die letzte Seite ist leer.) Es ist nicht nötig, auf den Inhalt einzugehen. Er will die Wirklichkeit des Todes Jesu, die Wirklichkeit seiner Auferstehung und die Wahrscheinlichkeit der Vermutung nachweisen, daß der Mittler seine Nägel- und Wundenmale, auch nach seinem Eingange in die Herrlichkeit, an seinem verklärten Körper behalten habe, und diese Denkmale der gestifteten Versöhnung dem himmlischen Vater, unsrer sündigen Menschen sich zu erbarmen, annoch beständig vorzeige. Dabei gebraucht er Ausdrücke, die man fast als zinzendorfisch bezeichnen könnte: „Lasset uns besonders die Wundenmale an seinem verklärten Leibe, als untrügeliche Kennzeichen seiner wahrhaftigen Auferstehung, mit mehrerer Aufmerksamkeit, mit stärkeren Bewegungen unsers Herzens, und mit tieferer Einsicht als hithero geschehen, wahrnehmen und beherzigen. Solche nähere Besichtigung derer Defnungen und Löcher seines neubelebten Leibes, in welchem wir unsere Erlösung und Versöhnung erblicken, kann zur Befestigung des Glaubens, und zur Erweckung unserer schuldbigen Ehrfurcht und Dankbarkeit dienen.“ Er fährt fort: „Wir haben uns aber wohl in acht zu nehmen, damit wir nicht eine historische Beipflichtung für einen seligmachenden Glauben unverantwortlicher Weise ansehen. Wir dürfen es keineswegs bei einer blossen Betrachtung und Wissenschaft bewenden lassen. Dafern unsere Absicht nicht weiter gehet; dafern unsere Andacht hier stille stehet; gewinnen wir nichts als eine eingebildete Vergnügsamkeit, welche zu unserm ewigen Schaden gereichen würde. Wir überkommen nichts, als einen falschen Trost, und ein fleischliches Vertrauen auf die Wunden Jesu, welches zu unserm unendlichen Verderben ausschlagen möchte. Und es ist so gewis, als beweinenswürdig, daß durch solchen einschläfernden Selbstbetrug, durch solchen Wahn der Sicherheit eine erstaunliche Menge derer die den Namen der Christen führen, bei ganzen Schaaren verlohren gehen.“

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Aeußerungen mit Rücksicht auf Zinzendorf getan sind, teils ihm beistimmend, teils ihm widersprechend. In Holstein beschäftigte man sich damals nach der Auflösung von Pilgerruh eingehend mit der Brüder-

gemeine; der König von Dänemark unterfagte eine neue Aufnahme der Mährischen Brüder in Pilgerruh¹¹⁾). Jedenfalls knüpfte Zinzendorf an diese Aeußerungen an und wandte sich an Kortholt mit seinem Danke für die Würdigung der Wunden Christi und mit der Frage: Kann man einen historischen Glauben von Jesu Leiden haben, ohne selig zu werden?

Die Frage ist für Zinzendorfs theologische Anschauungen sehr bedeutsam. Sie wird sofort verständlich, wenn man sich erinnert, welchen Wert sie auf den historischen Jesus legen. „Der historische Jesus ist ihm die Tatsache, die nicht umzuwerfen ist. Und den historischen Jesus hat er in keiner anderen Gestalt so sicher, so anschaulich, so eindringlich, als in seiner Leidensgestalt“¹²⁾).

Es mögen einige Aeußerungen Zinzendorfs aus etwas späterer Zeit angeführt werden, die zeigen, daß ihm die Frage von 1743 keine Frage mehr ist; er stellte sie wohl auch nur, um seinen Widerspruch gegen Kortholt in eine passende Form zu kleiden. In der fünften der neun in der Fetterlane Capelle in London 1746 gehaltenen Reden sagt er: Das kan kein Mensch, daß er an einen Jesum und seine Wunden gläubt, ohne dadurch gleich selig und ein Kind Gottes zu werden, ohne gleich von der Schuld und Straffe seiner Sünden befreyt zu werden¹³⁾. In der 33. der Societäten über die Wunden-Itaney heißt es: Darum halte ich so viel vom historischen Glauben, darum statuire ich keinen andern historischen Glauben bey Menschen, als der selig macht: denn wenn Gott eine gesunde Vernunft gegeben, wer sich derselben allein gebraucht, und ein bloß vernünftiger Mensch ist, der kan nicht an den Heiland glauben, er kan nicht historisch gläuben, daß Gott ins Fleisch gekommen ist, er kans nicht erkennen, daß Jesus Christus Jehovah ist, noch viel weniger kan er gläuben, daß der selige Schöpfer aller Ding anzog eines Knechts Gestalt gering, damit ers Fleisch durchs Fleisch erwürb, daß sein Geschöpf nicht alls verdürb, und wer da sagt, daß ers gläubt, der ist ein Betrüger, das kan kein Mensch gläuben, der eine gesunde Vernunft hat, es muß erst die Metamorphosis mit ihm vorgegangen

¹¹⁾ M. Wittern, Die Geschichte der Brüdergemeinde in Schleswig-Holstein in den Schriften des Vereins für schlesw.-holst. Kirchengeschichte, 2. Reihe, 4, 4, 1908, S. 354 f.

¹²⁾ Zeitschrift für Brüdergeschichte 7, 1913, S. 134; vgl. S. 137, 140 f., 157, 159. Vgl. dazu S. Plitt, Theologie Zinzendorfs 1, 286; 2, 63, 291 ff.; Ritschl, Geschichte des Pietismus, 3, 2, S. 291, 407, 410, 426; Real-Encyclopädie 21³, 680, 30; 683, 695, 51 ff.; 698, 33 ff.

¹³⁾ Neue Oeffentliche Reden über wichtige in die Religion einschlagende Materien, gehalten zu London in Fetterlane-Capelle Anno 1746, Leipzig und Görlitz 1748, S. 81.

sein . . .¹⁴⁾. Der Gedanke ist ganz deutlich und einfach: den Erlösertod Christi hält die menschliche Vernunft für unmöglich; erst wer den alten Menschen ausgezogen hat, hält ihn für wahr; und dieser Glaube macht selig. Zinzendorf hat sich mit Recht für diese Auffassung auf Luther berufen.

Zinzendorf hatte nicht viel Zutrauen zu der Frömmigkeit der Gelehrten; er glaubte die biblische Historie festsetzen zu müssen, da an den Universitäten über des lieben Heilands Geburt u. s. w. nicht viel anders als über Hieroglyphen räsonnirt werde¹⁵⁾. Die in der Welt vergessene Sprache (von des Heilands Blute und Tode), die Sprache, die außer den Gemeinen unbekannt, und in den Religionen barbarisch zu klingen anfängt, wird ja, so sagt er auch in seinem Briefe, selten von den Gelehrten geredet¹⁶⁾. In einem Gedichte von 1743/44 sagt er: Lämmlein, daß man deiner Wunden und Todes-Bein Auf Academien so wenig denkset¹⁷⁾. Er meint auch, wenn es so fortgehe, werde in der Protestantischen Kirche bald kein Theologus die Wunden Jesu mehr nennen dürfen cum Emphasi . . . oder man werde sagen, er ist ein Herrnhuther, er ist ein Anhänger von dem Mann, der sich in die Wunden Jesu überstudirt hat . . .¹⁸⁾. Darum finden wir auch unter Führung von J. Nitschmann im Seminarium Marienborn eine ausgesprochene Abneigung gegen die Gelehrten; man wollte fast gar keinem Gelehrten mehr trauen; man gründete 1742 ohne Wissen Zinzendorfs einen Orden vom Bekenntniß des Leidens Jesu, dessen Grundlage war: daß wir alle unsere Seligkeit in den fünf Wunden und Verdienst des Lammes alleine suchen und genießen wollen.

Wir haben an dem Lamme satt,
Wer noch was anders weiß und hat,
Behöret nicht zu unsrer Schaar,
Das Lamm das ist uns alles gar¹⁹⁾.

Zinzendorfs Meinung ist das freilich nicht; er wollte nur, daß die Belehrtbarkeit nicht die Einfalt zerstöre²⁰⁾. Aber seine Haltung gegen Kortholt wird uns doch verständlich.

¹⁴⁾ Vier und dreyßig Homiliae über die Wunden-Pitaney der Brüder, gehalten auf dem Herrnhaag in den Sommer-Monathen 1747 von dem Ordinario Fratrum, S. 344, 345.

¹⁵⁾ Vgl. die von Witt, Zinzendorfs Theologie 2, S. 53, angeführte Stelle aus den Reden über die Augsburgerische Konfession von 1748.

¹⁶⁾ Vgl. die von Schröckh in der Christlichen Kirchengeschichte seit der Reformation, 8. T., Leipzig 1808, S. 336, aus der 6. von den 32 einzelnen Homilien (1744—1746) angeführte Stelle.

¹⁷⁾ Zeitschrift für Brüdergeschichte 10, 1916, S. 83.

¹⁸⁾ Vier und dreyßig Homiliae, S. 51.

¹⁹⁾ Zeitschrift für Brüdergeschichte 11, 1917, S. 117, 119; vgl. Nitsch I, Geschichte des Pietismus 3, 2, S. 338 f., Anm.

²⁰⁾ Zeitschrift für Brüdergeschichte 10, 1916, S. 70.

Auch seine Annahme, daß Kortholt vielleicht nicht in direkte Korrespondenz mit ihm werde treten wollen, erklärt sich aus der Feindschaft seiner zahlreichen Widersacher besonders seit 1736, als er aus Sachsen verbannt wurde. Sie wurde zu Zeiten innerlich und äußerlich fast diejenige eines allerwärts Geächteten und Freiwebers²¹⁾. Was man ihm bieten zu dürfen meinte, ersieht man gut aus dem Briefe des Dr. Fröreisen in Strasburg an ihn vom 21. Jan. 1741, in dem er der größte Phantast oder der größte Impostor in der Welt, oder vielleicht beides genannt wurde. Derselbe Mann bezeichnete ihn auch als den Herostatus unserer Zeiten, welcher den marmorsteinernen Tempel der christlichen Kirche in Asche legen, an dessen Statt eine Strohütte aufbauen und sich dadurch einen ewigen Namen machen will²²⁾.

Wie hätte der Sohn des großen Kortholt, der gefeierte und berühmte Poet, der offizielle Wächter der Moral an der Universität Kiel mit einem solchen Manne auch nur durch einen andern in briefliche Verbindung treten können! Er wählte einen andern Weg, der seinen Anstand und seine Ueberlegenheit aller Welt darthun sollte. Er machte die von Zinzendorf gestellte Frage zum Thema seines nächsten Osterprogramms und erledigte sie, ohne ihn zu nennen²³⁾. Das Programm führt den Titel: Der Prorector und Senat dieser Holsteinischen Universität, ermahnet sämtliche allhier Studirende, an dem heutigen Festtage, Jesu Leiden, Sterben und Auferstehung als ein Bild unserer Erneuerung und Heiligung mit schärferer Einsicht zu betrachten, mithin einen historischen Glauben von dem wahren und seligmachenden mit mehrerer Achtsamkeit zu unterscheiden. (6 Bl. in 4^o; 10 Seiten Text; in dem oben erwähnten Bande an 22. Stelle.) Anknüpfend an seine vorjährige Warnung, sich zu hüten vor einem fleischlichen Vertrauen auf das Verdienst Jesu, begegnet er dem Zweifel an dieser Wahrheit von unsäglicher Erheblichkeit, der in der Frage Zinzendorfs liegt. Er gibt sie folgendermaßen wieder: „Man spricht, ein historischer Glaube habe allemal eine Kraft zur Seligkeit, und niemand unter den Menschen glaube umsonst. Nur dem Satan und seinen höllischen Geistern könne dieser Glaube nicht

²¹⁾ Blitt, Zinzendorfs Theologie 2, S. 4.

²²⁾ Blitt, 2, S. 60 f.; vgl. dazu Spangenberg, Leben Zinzendorfs, S. 1329. Ueber seine Fama hat sich Zinzendorf sehr ausführlich ausgesprochen in den Naturellen Reflexiones, S. 123 ff., 291 ff.

²³⁾ Der anonyme Biograph Kortholts in den Nova acta 4 drückt sich S. 140 so aus: Hr. Kortholt hatte freylich gar keine Lust, sich mit diesem Manne in einen Briefwechsel einzulassen: sondern gab ihm, jedoch ohne ihn zu nennen, die verlangte Antwort auf seine Frage. . . . In dem Archiv der Brüderunität in Herrnhut ist kein Schreiben Kortholts erhalten, wie mir der Archivar Herr D. J. Th. Müller freundlichst mittheilte. Für seine Bemühungen sei ihm auch hier der herzlichste Dank gesagt.

zugute kommen, als welcher von Gottes Angesicht in das Reich der Finsternis auf ewig verstoßen worden.“ „Diesem Zweifel und unstatthaften Vorgeben ist leicht abzuhelpfen.“ Die Wächter des Grabes, die jüdischen Priester hielten auch die Auferstehung für wahr und wurden nicht selig; viele Christen lassen sich durch die Verpflichtung zu der heiligen Geschichte zu göttlichen Regungen treiben; aber nur die, die den göttlichen Rührungen folgen, und selbige bei sich zu Kraft kommen lassen, und zur Beförderung ihrer Buße, und zur Erneuerung zum Ebenbilde Gottes gehörig anwenden, sind geistliche Glieder ihres Hauptes Jesu. . . . Die Namenschristen, die Scheingläubigen sind nicht die Rechtgläubigen, sondern die ihren Glauben durch wahren Gehorsam gegen Gott, durch einen heiligen Wandel, und eine tätige Liebe äussern. . . . Auch er beruft sich auf Luther. Man merkt den Einfluß des Pietismus auf die Orthodorie; der Pietismus, der auf Bekehrung des Herzens, Veränderung des Sinnes, Besserung des Lebens, Befestigung des gerechtmachenden Glaubens drang, hat Kortholt zu seinem Begriff von Rechtgläubigkeit gebracht.

Zinzendorf hat es nicht nötig gehabt zu erwidern; denn im Grunde liegt eine sachliche Differenz nicht vor; es verstand nur jeder unter dem Ausdruck „historischer Glaube“ etwas verschiedenes; Zinzendorf setzte sich über die Scheidung der Begriffe *fides generalis* und *specialis*, *historica* und *salvificans* seiner Art nach kühn hinweg, Kortholt hielt sich für gebunden an sie. Ein ungenannter Freund Zinzendorfs hat nach Kortholts und Zinzendorfs Tode den *Nova acta* eine Erklärung über die behandelte Frage eingeschickt; sie bringen sie im Jahrgange 1764²⁴⁾; sie schicken ihr umfangreiche Auszüge aus Kortholts Programm voraus mit der merkwürdigen Begründung, daß der Ungenannte es nicht gelesen zu haben scheine. Er führt den Unterschied auf ein Mißverständnis zurück und bringt ihn auf die Formel: „Der Hr Graf verstehen durch einen historischen Glauben einen Glauben, da man die *Historie* glaubt und die übrigen Theologi meinen mit dem historischen Glauben einen solchen, da man *historisch* glaubt.“ Er schließt: „Fragt man endlich, warum denn doch der sel. Hr Graf eine dergleichen Misverstand ausgelegte Frage aufgeworfen habe, und nicht lieber bey der gewöhnlichen systematischen Lehrart geblieben sein? So ist die Antwort: Er hat dadurch die Sache unsrer Seligkeit, nicht, leicht machen, . . . sondern auf ihre alte ursprüngliche Einfältigkeit zurück führen wollen. . . .“

Man kann Zinzendorfs Absicht kaum besser charakterisieren; wenn er Rindlichkeit wollte, so wollte er damit Einfachheit, Natür-

²⁴⁾ 5. Band, 36. Teil, S. 502—514. Wer der Anonymus war, habe ich nicht ermitteln können; S. 514 steht unter der Erklärung I. Vielleicht ist es der Helmstedter Theologe W. A. Teller.

lichkeit und Wahrhaftigkeit; er wollte heitere praktische Religiosität; er wollte die Stimme der Natur in unsern Herzen lebendig empfinden lehren, wie kein geringerer als Lessing geurteilt hat²⁵⁾. Kortholt ist vergessen, Zinzendorfs Werk lebt.

Der Brief²⁶⁾ lautet:

Hochwürdiger Hochwürdiger Herr D^r und Senior²⁷⁾.

Ich kan ihnen doch nicht sagen, wie angenehm ich heute surprenirt ward, als ich eben in den Bareüther²⁸⁾ Zeitungen die recension einer Schrift gegen das Herrnhüter Loos²⁹⁾, wie sie es etwa so glauben, durchlass und gleich dran eine kurze anführung fand einer Rede, die mein theurer Herr Senior von meines lieben Gottes heiligen 5 Wunden gehalten haben. ich wüßte mich in viel Jahren keines solchen Vergnügens³⁰⁾, bei einer solchen Lectur zu erinnern, Je rarer die Sprache³¹⁾ unter den Gelehrten wird, je sanfter thuts den Blutwürmlein³²⁾, Wie ich bin wenn sie einmal so querseldeln, was solches zu gesichte kriegen. Zuförderst danke ihnen, der Jesus der sie erschaffen erlöset und geheiligt hat, vor dieses Andenken an seine Wunden, Vors andre nehmen sie doch in Liebe auf, daß ich ihnen eine einfältige Frage thue, und beantworten sie mir cordat³³⁾. Kan man einen historischen Glauben von Jesu Leiden haben, ohne jelig zu werden?

²⁵⁾ Plitt, Zinzendorfs Theologie 2, S. 89, 100, 101. Einen guten Einblick in die Fragen, um die es sich in dem oben berührten Streitpunkt handelt, gewinnt man in der Erörterung der Lessingschen These: „Zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von notwendigen Vernunftwahrheiten nie werden“, wie sie eben Fr. Traub in seinem Artikel: Geschichtswahrheiten und Vernunftwahrheiten bei Lessing gegeben hat (Zeitschrift für Theologie und Kirche, N. F. 1, 1920, S. 193—207).

²⁶⁾ Zinzendorf kürzt viel ab; das Ergänzte ist in kleinen Buchstaben gedruckt. Zweifelhast ist, ob er Gedanken, denke usw. mit ck oder mit k schreiben will; ich habe überall nur k gedruckt.

²⁷⁾ Vgl. S. 2, Anm. 4.

²⁸⁾ Zinzendorf hält sich an die französische Bezeichnung; es gab damals eine Gazette de Bareith.

²⁹⁾ Ueber das Herrnhüter Los vgl. Plitt, Zinzendorfs Theologie 1, 422 ff.; 2, 395 ff.

³⁰⁾ Der Ausdruck Vergnügen spielt bei Z. eine große Rolle; er wird gebraucht im Sinne von Freude, Freudigkeit, Fröhlichkeit. Plitt 1, S. 148: Christus ist lauter Licht, Leben, Vergnügen.

³¹⁾ Vgl. S. 5. Der Ausdruck im obigen Sinne ist bei Z. häufig.

³²⁾ Vgl. Pl. 22, 7. Plitt 2, S. 5: Ihr Blut-Würmlein im Meer der Gnaden; Blutwürmleinsmäßigkeit in den 34 Homiliae von 1747, S. 32; Wundenwürmlein z. B. Plitt 2, S. 277, 289; wir armen Würmer z. B. Plitt 1, S. 319.

³³⁾ = beherzt, freimütig; vgl. Naturelle Reflexiones, S. 152: cordate und ganz einfältige Erledigung.

Ich gebe von allen Theologischen Materien zu, aber just da bin ich noch scrupulös³⁴⁾ ich denke τὸ *Εὐαγγέλιον τῆς ὑπομονῆς* ist allemahl³⁵⁾ eine Krafft³⁶⁾, und³⁷⁾ es hafftet³⁸⁾ zur Seligkeit und niemand glaubt umsonst³⁹⁾, der im Lamm ist⁴⁰⁾, (außer dem Satan, dem der Glaube in die Hand kommen ist) sondern wo es ein Mensch glaubt, so ist er selig.

Doch höre ich gern wichtiger Männer Gedanken und erwege sie mit respect Solte ihnen aber mein Nahme, etwa den appetit mit mir zu correspondiren vergehen machen, so ist's genug wenn sie mir ihre Gedanken durch jemand schreiben lassen.

Ich bin inzwischen mit vieler obligation vor das mir gemachte unschuldige⁴¹⁾ Vergnügen, und unter getreuer Erlassung⁴²⁾, an den Mann⁴³⁾, mit der blutigen Seite⁴⁴⁾

Eu HochEhrwürden

Schloß Ebersdorf
am 12 Jul. 43

Ergebener Diener
Zinzendorff⁴⁵⁾.

Ihre Antwort findet mich in Berlin 4 wochen lang⁴⁶⁾.

³⁴⁾ Vgl. einen Brief Zinzendorfs vom 14. August 1734: Ihr lieben Brüder auf der Universitaet habt zu viel Scrupel im Verstande und zu wenig Treue im Willen. Zeitschrift für Brüdergeschichte 10, 1916, S. 52.

³⁵⁾ = in jedem Falle; von *3.* in diesem Sinne oft gebraucht; aber auch im Sinne von stets.

³⁶⁾ Vgl. Luc. 5, 17. *3.* spricht oft von der Kraft, die von Gott ausgeht; vgl. *Plitt* 1, S. 239, 296; 3, S. 47, 59; *Rittschl* 3, 2, S. 409.

³⁷⁾ Die *Nova acta*, 4, S. 139 drucken dafür „wo“; doch scheint es mir sicher, daß so nicht gelesen werden kann.

³⁸⁾ Vgl. das Gedicht auf Brumhards Tod 1743/44 in der Zeitschrift für Brüdergeschichte 10, 1916, S. 86:

Das Wort vom Creuze ist Gottes Krafft

Das in dem Herzen der Sünder hafft . . .

³⁹⁾ Vgl. dazu die wichtigen Stellen *Plitt* 2, S. 278 f. und die Anmerkung auf S. 279.

⁴⁰⁾ So die *Nova acta* 4, S. 139; die Worte „der im“ sind aber nicht mit Sicherheit zu lesen.

⁴¹⁾ Vgl. *Plitt* 1, S. 407: unsere unschuldige, einfältige Idee von dem Prozeß der Wiedergeburt; 2, S. 412: Keuschheit ohne restituirte Unschuld ist nichts; S. 413: kindlich-fröhliche Unschuld.

⁴²⁾ So lesen auch die *Nova acta* 4, S. 139; doch ist das Wort nicht deutlich zu lesen; der Sinn ist unklar. Man kann auch an Erlösung oder Erlesung denken; doch ist auch so der Sinn nicht zu bestimmen. Ein ähnlicher Ausdruck an der gleichen Stelle ist mir bei *3.* noch nicht begegnet.

⁴³⁾ Das ist ein typischer Zinzendorfscher Ausdruck; vgl. Neue öffentliche Reden in Fetterlane-Capelle 1746, S. 183: unser Erlöser, der unser wahrer und ewiger Mann ist. Die Wunden-Litaney ist überscriben: Die Litaney zu den Wunden des Mannes; vgl. die 34 Homiliae über die Wunden-Litaney von 1747 in der Vorrede und S. 227: „meinen für meine Sünde geschlachteten Mann“. Naturelle Reflexiones S. 64: „Aber da es dem heiligen Geiste einmal gefallen hat, uns wissen zu lassen, daß wir